Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 1

Artikel: Wo mag's fehlen?
Autor: J.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 3. Januar 1929 Nr. 1 15. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Wo mag's fehlen? — Unsere Hilfskasse — Schulnachrichten — Himmelserscheinungen im Januar — Krankenkasse — **Beilage:** Volksschule Nr. 1.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Wo mag's fehlen?

Wo mag's fehlen, daß heute so viele Lehrer und Erzieher aller Schulstufen über Mißerfolge klagen? Mit voller Berechtigung klagen müssen! Daß die heutige Schuljugend so flatterhaft und zerfahren ist, daß sie kein gutes Gedächtnis mehr hat für das, was sie lernen sollte, trotz stets vermehrtem und verstärktem Anschauungsunterricht! Daß sie so wenig widerstandsfähig und schwapplig und wiederum so nervös und so leicht gereizt ist, trotz stets vermehrtem Sport, trotz verlängerten Ruhepausen und verbessertem Turnunterricht und beinahe vollständiger Beseitigung der Hausaufgaben in der Volksschule?

Wo mag's fehlen, daß die Autorität der Erziehungsberechtigten (um einen reichsdeutschen Ausdruck zu gebrauchen) immer mehr schwindet, daß die Jugend den Eltern und Erziehern den Gehorsam versagt, daß sie nur mehr der polizeilichen Gewalt sich fügt? Daß sie sich Freiheiten herausnimmt, die gegen Sitte und Anstand verstoßen? Daß die Leistungsfähigkeit und namentlich die Berufstreue und Zuverlässigkeit unserer heranwachsenden Jugend in der Berufslehre so stark zurückgeht, trotz vermehrter Schulzeit, trotz gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen?

Diese und ähnliche Fragen und Klagen tauchen täglich auf und verbittern dem Erzieher das Leben. Es ist unmöglich, sie allseitig zu beantworten; es sind der mitwirkenden Faktoren gar viele, und manchmal stehen sie zu einander in tollem Widerspiel. Es hält auch sehr schwer, sie auf ein paar wenige Grundformeln zurückzuführen, außer, man wollte auf den ersten Sündenfall und die Erbsünde zurückgehen, wo die erste Ursache aller Verderbtheit der Menschennatur zu suchen ist.

Aber wir werden doch nicht um diese Frage herumkommen, um die Frage der Erbsünde nämlich. Gar viele Erziehungssysteme und Methoden fußen auf der Annahme, daß es keine Erbsünde gebe, daß der Mensch von Natur aus gut sei, daß man ihn nur heranwachsen lassen solle, wie seine Natur es ihm einflößt, daß nur verkehrte Erziehung die Ursache verfehlter Existenzen und schiffbrüchiger Leute sei, daß dementsprechend die Jugend sich selber die Bahn wählen solle, selber Mittel und Wege zum Ziele finden müsse, daß also auch jeder Zwang der Erwachsenen auf die Jugend ein Unsinn und die körperliche Züchtigung erst recht eine Barbarei sei usw. — Da, in dieser grundfalschen Lehre vom Wesen und Ziel des Menschen, liegt wohl der Urgrund aller Mißerfolge im Erzieherberufe, folglich auch im Lehrberufe. Da wird man also in erster Linie ansetzen müssen, wenn Reformpläne Erfolg haben sollen.

Aber das hieße ja alle Errungenschaften der Aufklärung verleugnen, angefangen vom Reformationszeitalter bis auf den heutigen Tag; das hieße ja, sich der römischen Kirche ausliefern und die konfessionelle Schule auf den Schild erheben! Wie mag's da unsern aufgeklärten Pädagogen kalt über den Rücken laufen, wie werden sie Hühnerhaut kriegen ob solchen Zumutungen! —

Vor 10 Jahren hat der Schreibende — wie schon mancher andere vor ihm — an dieser Stelle die Forderung nach katholischen Schulen für unsere katholische Schweizerjugend aufgestellt, gestützt auf das Papstwort Leo's

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1929 K. 362 N. * BERN

XIII. Seither haben seine Forderungen in unserm Organ gar manches Echo gefunden, und sie haben auch die Gegner auf den Plan und damit neuerdings der Scheidung der Geister gerufen. Wir wollen Gesagtes nicht wiederholen. Herzlichen Dank allen jenen Unerschrockenen, Senkrechten, die furchtlos das Bekenntnis ablegten, das katholische Glaubensbekenntnis in seiner gesamten Auswirkung auf das öffentliche Leben, insbesondere auch auf die Erziehung der Jugend. Wie viel Undank und Verkennung ihrer edelsten Absichten mußten sie dafür einheimsen!

Die Mißerfolge von heute sind nicht plötzlich gekommen. Jede Zeit hat ihre Plage, ihre Mängel und Gebresten gehabt. Gerade aus diesen Mängeln heraus sind die Versuche nach Verbesserungen entstanden. Man wollte Uebelstände beseitigen, tatsächlich vorhandene Uebelstände; aber man ging dabei oft zu weit, und man betrat Irrwege. Statt dem Uebel auf den Grund zu gehen, statt die Grundlage zu festigen und zu verbessern, stellte man neue, meist nebelhafte Systeme auf, die irgend ein auf Abwege geratener Philosoph ausgesonnen hatte, und dann pries man die neue Schule als das Non plus ultra der ganzen Welt an, bis wieder ein anderer auftauchte, der noch lauter zu schreien und sein System noch besser anzupreisen verstand. So entstand im Erziehungswesen ein wahres Babel. Wenn man die maßgebenden Richtlinien verfolgt, die in den Schulgesetzen der verschiedenen Länder und Völker niedergelegt sind, muß man nur staunen über die Zerfahrenheit, die uns da entgegentritt. Da die Einheit im Glauben zerstört ist, müssen naturgemäß auch die Ansichten über das Ziel der Erziehung auseinandergehen. Denn schließlich wird doch die Frage nach dem Endziel des Menschen für dessen Erziehung maßgebend sein. — Die erste und wichtigste Forderung zur Beseitigung der herrschenden Uebelstände in der Erziehung ist und bleibt also die Beschaffung der richtigen Grundlage, die uns der göttliche Lehrmeister selber gegeben und seiner Kirche zur Verwaltung anvertraut hat.

Aber, so wird der Gegner fragen, vielleicht mit einigem Recht fragen, wie kommt es denn, daß auch dort, wo diese Grundlage vorhanden ist, sich doch oft ganz gewaltige Mißerfolge zeigen, viel größere — scheinbar wenigstens — als dort, wo ein von der katholischen Kirche nicht anerkanntes Erziehungssystem Geltung hat? Fehlts nicht am Ende doch am System? Heißt es doch im Evangelium: „An den Früchten werdet ihr sie erkennen." Man erinnert sich wohl noch des Vorwurfes zur Zeit des Weltkrieges, daß das Christentum versagt habe. Als ob das Christentum den Weltkrieg veranlaßt oder gefördert hätte! Mag es auch da und dort, obschon ganz vereinzelt, katholische Priester gegeben haben, die mehr ihrer Nationalität als der Kirche dienten, so weiß doch heute der letzte Kriegsmann, daß die katholische Kirche als solche unablässig bemüht war, die entzweiten Völker wieder zu versöhnen, daß also jener Vorwurf ungerecht ist.

Dasselbe gilt nun auch bezüglich des katholischen Erziehungssystems. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", die katholische Kirche; und sie ist unendlich reich an guten Früchten. Die Heiligen des Himmels sind ihre Erstlinge; die Kultur und Gesittung der Völker, soweit sie im modernen Heidentum noch nicht untergangen ist, darf die Kirche als ihr Verdienst beanspruchen. Sagt doch der protestantische Geschichtsschreiber Ferd. Gregorovius (1821—1891) in seiner achtbändigen „Geschichte Roms im Mittelalter": „Die Geschichte hat nicht Heroentitel genug, um damit die weltumfassende Wirksamkeit, die großen schöpferischen Taten und den unvergänglichen Ruhm der Päpste auch nur annähernd zu bezeichnen."

Daß es trotzdem auch Mißerfolge gibt, oft ganz bedenkliche, liegt nicht an den katholischen Erziehungsgrundsätzen, sondern an der Unvollkommenheit der Menschen, die sie durchführen sollten. Gerade diese Mängel und Mißerfolge, verursacht durch unzulängliche Erzieher, sind ein durchschlagender Beweis von den üblen Folgen der Erbsünde, also ein Beweis für eine Fundamentallehre des Christentums.

Und das ist nun ein Punkt, bei dem wir katholischen Lehrer und Erzieher einen Augenblick innehalten müssen. Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres. Da zieht der Geschäftsmann seine Bilanz. Das ist also die Zeit des Sichselbstprüfens. Auch wir Lehrer wollen da mithalten. Ist nicht mancher Mißerfolg im Erziehungswerk auf unser eigenes Schuldkonto zu schreiben? Fehlt es nicht da und dort an der gründlichen Vorbereitung, an der nötigen Geduld und Seelenruhe, — frei von jeder Gereiztheit, Eitelkeit und Ehrsucht — an der gewissenhaften Korrekturarbeit, vielleicht auch an der nötigen Energie, verbunden mit weiser Mäßigung? Und fehlt es nicht dann und wann auch am wahrhaft guten Beispiel? Unsere Schüler werden uns erst dann zuversichtlich Glauben schenken, wenn sie unser Reden und Tun in Uebereinstimmung finden. Nicht nur das Beispiel in der Schule ist hier maßgebend, sondern ebensosehr auch das Leben des Lehrers außerhalb der Schulstube. Ein Kapitel, das hierher gehört, betrifft die Nebenbeschäftigungen, die den Lehrer unter Umständen an Leib und Seele ruinieren, andererseits aber ihm von großem praktischen Nutzen sein können, wenn bei deren Auswahl und Durchführung die nötige weise Vorsicht herrscht. Oft sprechen auch andere, mehr in-

direkte Faktoren mit, die des Lehrers Einfluß auf die Jugend mehren oder mindern. Hierher gehört auch sein Auftreten in der Oeffentlichkeit, — abgesehen von den Nebenbeschäftigungen, die ohnehin mitbestimmend sind — sein Verhalten zu den öffentlichen Fragen, zum Denken und Fühlen des Volkes überhaupt.

Vorausgesetzt, der Lehrer und Erzieher dürfte sich sagen, an ihm fehle es nicht; wenn's trotzdem schief gehe, müsse die Schuld anderswo liegen: Wo haben wir dann die Fehler zu suchen? Die verkehrten Erziehungssysteme wurden schon berührt, ihnen ist wohl die Hauptschuld zuzuschreiben. Aber auch diejenigen Kreise, die noch als christlich, als katholisch gelten wollen, sind von der vielfach unchristlich gewordenen Umwelt beeinflußt. Das Elternhaus ist die erste Erziehungsstätte; ihm fällt die Hauptaufgabe der Erziehung zu. Wo dieses versagt, ist des Lehrers Einfluß sehr stark beeinträchtigt. Die Kindererziehung von heute hat gar sonderbare Wege eingeschlagen. Vielerorts fehlt das religiöse Fundament. Die Familie ist in ihrem ganzen Leben und Treiben materialistisch angehaucht. Spiel und Sport, Speise und Mode, Wohnung und Ferienaufenthalt, das sind die Gesprächsstoffe der Menschen von heute. Man lese die Zeitungen, die Unterhaltungszeitschriften, die die Häuser überschwemmen: fast alle beschäftigen sich nur mit diesen Alltagsfragen. Wo soll denn das Kind anders denken und an höhere Ziele glauben lernen, wenn seine Familie von diesem materialistischen Geiste durchweht ist? Da muß ihm doch jeder Hinweis auf ein ewiges Leben und auf die damit verbundenen Pflichten gegen Gott wie eine lästige Störung vorkommen, wie ein Freudenverderber! Verwundert man sich dann noch, wenn die Kinder mißraten, wenn sie ihren jugendlichen Gelüsten nachleben, wenn sie auch schon frühzeitig auf Amors Pfaden wandeln und pikante Abenteuer haben? Man glaube ja nicht: so was könne doch nur in ausgelassenen Großstädten vorkommen — aber bei uns, in der Kleinstadt, im Bauerndorf, da sei man gottlob noch nicht so weit! Die Erfahrungen sprechen eine ganz andere Sprache. So gut wie der materialistische Zeitgeist bis ins letzte Bergdorf hinaus sich bemerkbar macht, so auch dessen Begleiterscheinungen.

Trotz fast maßlos betriebenem Sport, trotz Turnen, Baden, Schulausflügen, Ruhepausen nimmt die Nervosität der Kinder zu. Nicht, daß Turnen, Baden, Schulausflüge, Ruhepausen an sich das Kind nervös machten; im Gegenteil; sie sind mehr oder weniger wirksame Gegenmittel. Aber die Quelle der jugendlichen Nervosität vermögen sie nicht zu verstopfen. Vielfach ist Vererbung, vielleicht noch mehr eine unrichtige Erziehung schon im vorschulpflichtigen Alter Schuld an diesem Uebel. Affenliebe einerseits und Jähzorn andererseits müssen hier in erster Linie angeklagt werden. Entweder hätschelt man die Kinder und läßt ihnen alles durch, oder ein allzu schlagfertiger Vater verprügelt seinen Buben von Zeit zu Zeit, bekümmert sich aber im übrigen sehr wenig um ihn. Auch Ueberbürdung im Elternhause wirkt hier mit, namentlich durch Musikstunden, trotzdem Talent und Lust oft in sehr geringem Maße vorhanden sind. Das frühzeitige, vorzeitige Flirten wird auch dazu beitragen, daß unsere heutige Jugend so nervöse, zapplige Leutchen sind, die keine Ahnung von Selbstbeherrschung haben. Wenn man dazu noch die vielen geheimen Jugendsünden rechnet, die bekanntlich auf die Nervenkraft des Kindes den allerschlimmsten Einfluß ausüben und durch die vorzeitigen Jugendbekanntschaften begreiflicherweise gefördert werden, dann brauchts weiterer Aufklärung über die Ursachen der Nervosität nicht mehr. Und die jugendliche Immoralität hat ihre Jünger selbst im hintersten Bergdorfe droben.

Verwundert man sich nun etwa noch darüber, daß z. B. auch die Gedächtniskraft der heutigen Schuljugend geringer ist als die der frühern, daß eine Mehrzahl kaum mehr fähig ist, zwei Zahlen, die die Aufgabe einer Rechnung darstellen, im Gedächtnis zu behalten? Ist nicht in erster Linie die allgemeine Zerfahrenheit und Nervosität der Kinder daran schuld? Oder hat vielleicht auch der neue Lehrbetrieb dazu etwas beigetragen, der an sich gewiß gut ist, weil er die Veranschaulichung obenan stellt, der aber vielleicht die Kinder allzusehr daran gewöhnt, alles nur mit dem Auge zu fassen oder mit der Hand zu berühren, jedoch dabei vergißt, sie anzuleiten, das gesprochene Wort festzuhalten, auch wenn es nicht schwarz auf weiß vor Augen steht.

Wie oft schon ist in unserm Organ geklagt worden, die Leistungsfähigkeit der Schüler gehe auf allen Stufen zurück! Ist es dann nicht die natürliche Folge, daß auch die Leistungen der schulentlassenen Jugend in der Berufslehre nicht mehr befriedigen? Wie sollte es anders sein! Und wenn die Erziehung zur Charakterlosigkeit schon in der Familie einsetzt, darf man sich dann darüber aufhalten, wenn so viele junge Leute in der Berufslehre die Probe auf Treu und Glauben nicht mehr bestehen?

Man macht aber auch die traurige Beobachtung, daß Söhne und Töchter auf schlimmste Abwege geraten, trotzdem Schule und Elternhaus ihre Pflicht nach Möglichkeit erfüllten. Die Einflüsse der Straße, der Kameradschaft, Schmutz und Schund in Wort und Bild, in neuerer Zeit das Kino und namentlich auch eine unsinnige Sportswut und Renommiersucht werden die Ver-

führer sein. Jedes dieser Gebiete wäre ein Kapitel für sich, zu dem wir Stellung nehmen sollten.

Der Leser wird sich fragen: Wozu diese Aufzählungen? Das weiß doch schon jedermann! — Zugegeben! Aber die Erkenntnis des Uebels ist der erste Schritt zur Besserung. An uns tritt die große Frage heran: Was vermögen wir zu tun, wir, die wir von einer übermächtigen Gegnerschaft umringt sind? Die ganze moderne Welt mit all ihrer raffinierten Technik, mit ihren Machtmitteln in Geld und Erwerbsmöglichkeit, mit ihrer seichten Wissenschaft, mit ihrem verführerischen Glanze, mit ihren phrasenreichen Schlagworten von Freiheit und Aufklärung, mit all ihrem Sinnengenuß und Nervenkitzel steht gegen uns.

Und doch verzagen wir nicht! Wir wollen vorab unser ganzes Erziehungswerk in den Dienst des göttlichen Lehrmeisters stellen; er hat die Macht, unsere kleine Arbeit zu segnen, wie er das Samenkörnlein in der Erde zu einem mächtigen Baume aufwachsen lassen kann, in dem die Vögel des Himmels wohnen. Das verpflichtet uns allerdings, unser ganzes Können, unsere ganze Kraft unserm Berufe zu weihen; wir wollen in erster Linie Erzieher sein; nicht bloß Stundengeber und Wortverkäufer. Es verpflichtet uns, die eigene Fortbildung eifrig zu pflegen, das Neue vorurteilslos zu prüfen, das bewährte Alte aber der Nachwelt zu überliefern. Es verpflichtet uns, unsere Berufsehre hochzuhalten, nicht durch ehrgeiziges Strebertum und Eifersüchteleien, wohl aber durch treue Mitarbeit am Volkswohl und werktätige Nächstenliebe gegen unsere Mitmenschen, insbesondere gegen unsere Standesgenossen und ihre Angehörigen, die in Not geraten sind. Auch darf nicht der materielle Erfolg unser Tun regulieren, obschon wir auch leben müssen und leben wollen und obschon wir ein heiliges Anrecht auf eine standesgemäße Besoldung haben.

Wir verzichten auch nicht auf unser heiliges Recht, für unsere katholische Jugend eine grundsätzlich und vollwertig katholische Erziehung in Schule und Haus zu fordern, — immerhin innert den Grenzen des Erreichbaren — und für die Erfüllung dieser Forderung unentwegt zu kämpfen. Desgleichen wollen wir, vereint mit allen gutgesinnten Elementen in andern Lagern, die Schäden unserer Zeit nach Kräften zurückdrängen und alle Institutionen unterstützen, die gleiche Ziele, wenn auch auf andern Wegen, verfolgen.

Man sagt allgemein: „Einigkeit macht stark!", oder, wie Schiller sagt: „Vereint, werden auch die Schwachen mächtig!" Gilt das nur für die Bauern und Gewerbetreibenden, die Geldmenschen, nur für die Arbeitermassen, für die Kirchenfeinde oder Sportsleute? Gilt das nicht auch für uns, für die katholischen Erzieher aller Schulstufen der Schweiz? Ist nicht noch eine bessere Zusammenarbeit zwischen Volksschullehrerschaft und dem Professorenkollegium unserer zahlreichen höhern Lehranstalten verschiedener Art möglich und wünschenswert, damit jeder auf seiner Stufe die Leiden und Freuden des andern kennen und seine Leistung richtig einschätzen lerne, damit wir miteinander und füreinander arbeiten, und nicht gegeneinander oder bestenfalls nebeneinander.

Schon mehr wie ein Jahrzehnt haben wir einen Schweizerischen katholischen Schulverein, aber ein wirkungsvoller Zusammenschluß aller Gruppen, die er umfassen sollte, ist bis jetzt noch nicht zustandegekommen. Dieser und jener Zweig scheint sich sogar wieder zum Dornröschenschlaf niedergelegt zu haben. Und doch wäre diese Gesamtorganisation der richtige Ort, wo sich alle Schulstufen zusammenfinden, einander kennen lernen und die gemeinsame Arbeit miteinander besprechen könnten. Also, Hand ans Werk! Alles weitere wird sich finden. Die Zeit zum Handeln ist da.

Ein gigantisches Ringen um die christliche Kultur hat in allen Ländern begonnen, und überall steht an ganz erster Stelle der Kampf um die Schule, um die Erziehung. — Zeit und Raum fehlen, heute auf Einzelheiten einzutreten. Aber wer nur die katholische Tagespresse einigermaßen verfolgt, wird diese Beobachtung selber gemacht haben. Erfahrungsgemäß wird fast jeder Kampf gegen Christentum und Kirche von außen her in unser Land hineingetragen. Die geheimen Fäden einer internationalen kirchenfeindlichen Macht umspannen auch unsere Schweiz, und ehe man's nur ahnen kann, wird der Sturm vielleicht auch bei uns losbrechen. Wollen wir wiederum warten, bis der Feind unsere Wälle unterminiert, unsere sichern Burgen in seiner Hand hat? Darum heißt für uns das Gebot der Stunde: Handelt, ehe es zu spät ist. Alle katholischen Erzieher müssen mithelfen! Schließt den Ring, dann sind wir stark!

Dann sind wir auch stark genug, in der Oeffentlichkeit den katholischen Erziehungsgrundsätzen mehr Nachachtung zu verschaffen, vom katholischen Volke ein konsequent katholisches Leben zu verlangen, im Staatsleben bei der Ausgestaltung der Erziehungsrichtlinien ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Nicht unfruchtbare Abwehrarbeit wollen wir verrichten, sondern positive Aufbauarbeit. Wir leisten damit unserm ganzen Volke und unserm ganzen Lande den besten Dienst. J. T.